

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „
 Monatlich . . . — „ 70 „

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 „
 Vierteljährig 3 „

Für Befellung ins Haus:
 Viertel. 25 kr., monatl. 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Expedition- & Anzeigen-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Insertionspreise

Für die einspaltige Zeile
 à 4 kr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 kr., dreimaliger
 à 10 kr.
 Insertionsstempel jedesmal
 30 kr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht veröffentlicht; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 77.

Dinstag, 7. April 1874. — Morgen: Dionysius.

7. Jahrgang.

Ein wichtiges Actenstück.

Zur Zeit, als in Rom das vaticianische Concil versammelt war und das Dogma der Unfehlbarkeit vorbereitet wurde, war Preußen bei der Curie durch einen Gesandten vertreten, dessen hohe Bedeutung und Eignung für diesen Posten erst jetzt recht vor Augen tritt. Der „Presse“ sind nemlich ein paar Actenstücke zur Veröffentlichung übergeben worden, darunter ein Promemoria des damaligen preussischen Gesandten in Rom, Grafen Arnim, welches letztern als einen wohlgeschulten, umsichtigen und feinen Diplomaten erscheinen läßt, zu welchem man der deutschen Regierung nur Glück wünschen kann. Was den Inhalt des Promemoria selbst betrifft, so kann dasselbe mit Recht eine Bertheidigungsschrift der deutschen Kirchenpolitik während der letzten drei Jahre genannt werden, und zwar eine so glänzende, so schlagende und überzeugende, daß es äußerst schwer halten dürfte, dagegen etwas vernünftiges einzuwenden. Graf Arnim entwirft bereits am 17. Juni 1870 ein wunderbar klares Bild der Kirchenpolitik, zu welcher nach Verkündigung des Unfehlbarkeitsdogmas nach einander sämtliche Staaten, protestantische wie katholische, sich gezwungen sahen und gezwungen sehen werden. Wenn man diese Documente aus der Feder des gewiegten Diplomaten liest, wird man nicht umhin können, die hohe Begabung des Grafen für seinen Posten anzuerkennen, wie nicht minder den Scharfsinn und die Umsicht der preussischen Regierung in der Auswahl ihrer diplomatischen Vertreter an fremden Höfen zu bewundern.

Freilich folgt sie darin nur einer althergebrachten rühmlichen Tradition. Nicht der Glanz eines alten Namens, nicht aristokratische Geburt, nicht seine Tournüre sind bei ihr maßgebend bei der Wahl ihrer Vertreter, sondern hohe wissenschaftliche Bildung und geistige Begabung. Darum begegnen wir unter den preussischen Diplomaten Namen wie Niebuhr, W. v. Humboldt, Bunsen u. s. w.

Wie die „Presse“ bemerkt, habe der deutsche Reichskanzler gewünscht, die Depeschen des Grafen Arnim über das Concil zu veröffentlichen, die Nothwendigkeit seiner Kirchenpolitik zu vertheidigen, Graf Arnim aber habe durch ein vom Kaiser erwirktes Verbot die Veröffentlichung zu verhindern gewußt. In dieser Frage könne sich die öffentliche Meinung natürlich nur auf Seite des Fürsten Bismarck stellen, da persönliche Rücksichten dem öffentlichen Interesse hintangesezt werden müssen. Das Promemoria, das, wie gesagt, am 17. Juni 1870 geschrieben ist und mit einer wahrhaft überraschenden Borausicht alle Folgen des Dogmas der Unfehlbarkeit verkündet, wie sie seither nicht bloß in Deutschland, sondern auch bei uns in Oesterreich eingetreten sind, lautet:

Von dem Tage an, wo die Infallibilität unter Zustimmung oder stillschweigender Unterwerfung des Episcopats proclamirt wird, treten die Regierungen als die Vertreter der modernen staatlichen und nationalen Interessen in ein leidenschaftliches Verhältnis zur römischen Kirche. Nicht deswegen, weil die Dogmatisierung der Infallibilität unmittelbar Zustände herbeiführen würde, die unerträglich wären,

als die römische Praxis der letzten 30 Jahre, sondern weil die Geschichte des vaticianischen Concils den Beweis geliefert haben wird, daß in Rom eine Macht existiert, welche in entschiedenem und bewußtem Gegensatz gegen die Erungenschaft der Menschheit Krieg gegen die heutige Welt — inbezug auf ihre politische Organisation — zu führen entschlossen ist, und weil die keinem Auge zu verborgene Entwicklung der Concilsverhandlungen Zweifel darüber nicht übrig läßt, daß unser Episcopat von dem unheimlichen Machtcentrum in Rom in solchem Maße abhängt, daß er im letzten Augenblick gegen seine Ueberzeugung und gegen besseres Wissen ein System als offenbare Wahrheit hinnimmt, mit dem die weltlichen Gewalten sich nun und nimmermehr versöhnen können.

Man täusche sich nicht!

Der Zustand, welcher eintreten wird, wenn die Bischöfe und besonders der deutsche Episcopat sich selbst aufgeben sollten, ist nicht die Trennung von Kirche und Staat, sondern der Krieg zwischen Kirche und Staat. Und dieser Krieg, es ist dies keine bloße Hypothese, wird gerade dort mit der größten Energie geführt werden, wo bisher das wohlgemeinteste Bestreben maßgebend gewesen, im Interesse der christlichen Civilisation den Frieden zu bewahren. Man wird dort in der ferneren Behandlung kirchlicher Fragen von der Ansicht ausgehen müssen, daß der hierarchische Organismus, welchen das vaticianische Concil für alle Zeiten dogmatisch constituieren soll und durch Annahme der Infallibilität constituirt haben wird, nicht mehr

Feuilleton.

Der Eisenbahntiger.

Vor wenig Jahren langte auf der ostpreussischen Station Wehlau nachts 11 Uhr ein Extrazug an. Er wird expedirt und die Beamten schicken sich zu kurzer Nachtruhe an; denn mit dem zeitigsten Morgen grauen gilt es, den Eilzug passieren zu lassen. Schon herrscht in dem ganzen finsternen Hohlraum ungewohnte Stille, nur in der Restauration sitzen noch einige durstige Seelen fest.

Auf dem Perron bewegen sich ein paar dunkle Gestalten, matt beleuchtet, auf und nieder. Eine „gute Nacht“ des Inspectors“, die Laternen schwanlen dem Ausgang zu. Da auf einmal wandelt quer über die Schienen hin ein mächtiger Fleischhund. Noch einmal raffen sich die pflichttreuen Augen der Officianten aus ihrem Halbschlummer auf. Man schaut hinaus in die Finsternis, man ruft dem Wächter zu — auch der Inspector macht kehrt — richtig ein Hund! Nach steht man auf dem Perron mustern und rathend — der Hund tritt näher —

„Knuert und wehelt, legt sich auf den Bauch, er wedelt — alles Hundebrauch!“

Und doch auf wenige Schritte nur dem Thiere gegenüber bemächtigt sich des Inspectors urplötzlich ein furchtbarer Gedanke. Leuchtend sprühen ihm ein paar Feueraugen entgegen — jedenfalls — sagt er sich — die Augen eines Tigers; hatte doch eben eine Menagerie den Bahnhof passirt, aller Zweifel verstummt. Alles denkt darauf, sich zu flüchten, nur der Portier der Station in seinem Am:seifer schickt sich an, mit der Laterne zur Hand und einem tüchtigen Prügel zur Wehr, ohne Jagen vom Perron auf das Schienengleis niederzusteigen. Bereits hat der vermeintliche Fleischhund die ihm langweilige Gesellschaft wieder verlassen. Ein Nachtquartier — so schien es — sich zu suchen, umging das Thier die verschiedenen in der Halle stehenden Packwagen. Nun leuchtet der Portier mit seiner Laterne dem Nachtwandler dicht ins Gesicht und — was er allein bis jetzt nicht geglaubt — ein prachtvoller bengalischer Tiger steht ihm lebhaftig gegenüber. Da fällt auch ihm der Muth und unglücklicherweise zugleich seine Holzwaße aus der Hand. Diesen Zufall deutet der Tiger als Signal zum Angriff. Und hochaufgerichtet, seine Pranke in die Schulter des Gegners klauend, streift das Thier im Zurückziehen wie zufällig die Florde des verblüfften Mannes mit herunter. Un-

wirsch geht der Tiger seines Weges weiter, hat er sich doch überzeugt, daß ihm keinerlei Gefahr droht. Auch der Portier schleicht sich von dannen mit ziemlich heiler Haut, mit der Lehre aber, daß ein Tiger weder Bahnhofreglement noch Dienstuniform zu respectieren versteht. Da hört freilich alles auf. Man zieht sich ins Telegraphenbureau zurück und verschlangt sich hier so gut als möglich. Jetzt beginnt die telegraphische Unterhaltung mit Scholz. „Ist Ihr Tiger entsprungen? — so fragt man an. Scholz findet seinen Wagen gut verschlossen. Er ruft seinem Liebling zu: es erfolgt keine Antwort. Nur des Tigers Gesellschafter, ein kleiner Hund, gibt Parole. Scholz durchmustert seinen Wagen von allen Seiten, und siehe da, an der Rückwand ein Loch, groß genug, um den Tiger durchzulassen. Der Wagen wird geöffnet, wirklich der Tiger ist auf und davon. Scholz telegraphirt zurück: „Komme sofort selbst.“ Unter dessen hatte der Bahnhofinspector, der in wenigen Stunden den Eilzug erwartete, auf der Hauptstation Meldung gemacht und die Weisung empfangen: „Sofort erschießen!“ Glücklicherweise ist das leichter gesagt als gethan. — Eben langt Scholz nebst Sohn in Begleitung des Spielgefährten seines Tigers, jenes Hündchens, an. Langsamem Tempo fährt man

dentisch mit jener katholischen Kirche ist, mit welcher man Verträge abgeschlossen und für welche man schützende Paragraphe in die Verfassung aufgenommen hat; namentlich aber nicht diejenige, für die es erlaubt und Pflicht war, mit Wohlwollen zu sorgen.

Ueber die Legitimität dieser Rechtsanschauung wird man streiten können. Man wird eine Menge guter Gründe anführen, um zu beweisen, daß es dem eigenen Interesse der staatlichen Gesellschaft zuwider ist, sich auf diesen Standpunkt zu stellen. Aber die Thatsachen werden stärker sein, als Gründe. In den Augen der Gesetzgeber wird das römische Concil sich stets nur darstellen als behaftet mit einem so schweren Makel der Ungefehllichkeit und der Verblendung, daß sie in demselben nichts anderes sehen können, als ein Kriegsereignis, welches alle geordneten und gesegneten Zustände aufhebt. Der Kampf, zu welchem Rom auffordert, wird aufgenommen werden und die Regierungen, namentlich die mächtigste Regierung Deutschlands, ist für diesen Kampf der treibenden Zustimmung der Nation sicherer als sie es vielleicht selbst wünscht. Die Situation ist nach dieser Richtung für die katholische Kirche um so bedenklicher.

Der fortgelassene Passus berührt Persönlichkeiten über welche es angemessen scheint, zu schweigen.
(Schluß folgt.)

Politische Rundschau.

Salzach, 7. April.

Inland. Die „Mäßigung des österreichischen Episcopats“ scheint nicht ohne bedeutende Opfer erkaufte worden zu sein. Die Sprache der Regierungsorgane macht es klar, daß die auf eine Erweiterung der confessionellen Gesetze gesetzten Hoffnungen rein trügerischer Natur waren. Auch der „Freisinn“ des unmittelbar gewählten Abgeordnetenhauses berechtigt zu keinen großen Erwartungen und auch die confessionelle Debatte im Herrenhause dürfte mehr dem eigenthümlichen Charakter Oesterreichs als der liberalen Strömung Rechnung tragen. Auf diese Art werden allerdings heftige Conflict vermieden, allein das politische Leben versumpft und der Staat verliert an Kraft, die er nur aus den Ideen des Fortschrittes zu schöpfen vermag.

Die nächste Sitzung des Herrenhauses ist vom Präsidium auf den nächsten Freitag den 10. d. festgesetzt worden. Es ist anzunehmen, daß sich auf der Tagesordnung dieser Sitzung außer der Delegationswahl auch schon das erste der confessionellen Gesetze befinden werde.

Wenn auch die jüngste päpstliche Encylica lediglich dem Episcopate mitgetheilt wurde und eine officielle Mittheilung derselben weder an

das auswärtige Amt noch an den österreichischen Botschafter im Vatican erfolgte, wird dieselbe von Seite unserer Regierung nicht unbeantwortet gelassen werden. Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, ist man im Ministerium des Aeußern der Ansicht, daß gerade der Umstand, daß man in Rom bei dem Erlasse eines officiellen Actenstückes, welches die österreichische Gesetzgebung zum Gegenstande hat, im vorhinein zum Widerstande gegen die confessionellen Gesetze auffordert und in Oesterreich verbreitet wird, die österreichische Regierung total ignoriert hat, Grund genug zu einem diplomatischen Schritte sei. Graf Paar wird demgemäß genaue Instruktion erhalten, bei der Curie gegen diesen Vorgang Einsprache zu erheben. Die diesfällige Note des Grafen Andrassy soll den Nachweis enthalten, daß die österreichische Regierung in Ausübung ihres Rechtes handelte, als sie die neue kirchenpolitische Gesetzgebung anbahnte, und unser Botschafter in Rom wird im Auftrage des Ministers dem Cardinal Antonelli diese Note in Abschrift hinterlassen.

Ausland. Das Befinden des deutschen Reichskanzlers ist nach den berliner Blättern in stetiger, wenn auch langsamer Besserung begriffen. Wie Provinzialblättern berichtet wird, beschäftigt sich Fürst Bismarck bereits wieder lebhaft mit hoher Politik und parlamentarischen Angelegenheiten und zeigt sogar Interesse für die Arbeiten seines lauburger Ressorts, die doch kaum dringlich sein werden. Es wird constatirt, daß er an der Spannkraft seines Geistes und seiner Arbeitsfähigkeit trotz der schweren Krankheit keine Einbuße erlitt, wovon übrigens schon seine Unterredung mit den beiden frei conservativen Abgeordneten Zeugnis gab.

Wie preussischen Provinzialblättern officios gemeldet wird, bereitet die Regierung bezüglich der Verwaltung des Kirchenvermögens weitere Gesetze vor, die bestimmt sind, die Einflüsse des Staates auf dieselbe im allgemeinen zu regeln. Die beabsichtigten Vorlagen erheischen indessen sehr umfassende Vorarbeiten zur Lösung der privatrechtlichen Fragen, welche dabei in das Spiel kommen, und durch die erforderliche Rücksichtnahme auf die provinziellen Verhältnisse. Diese Vorarbeiten sind ihrer Beendigung nahe. Es sind außerdem gleichfalls für legislatorische Zwecke Erhebungen über die in Preußen vorhandenen geistlichen Orden und Stifte, sowie über die Zahl ihrer männlichen und weiblichen Mitglieder angeordnet worden, welche ganz erstaunliche Resultate ergeben haben sollen.

Die versailer Regierung fährt fort, ihre gewohnte Energie den Republikanern gegenüber zu entwickeln. In Algerien hat der General-Gouverneur General Chanzy, um die republikanische

Presse zu zügeln, die Stadt Algier in Belagerungszustand erklärt; in Marseille wurde mittelst Prefectorial-Decretes der dortige Municipalrath aufgelöst und durch eine Commission von 36 Mitgliedern ersetzt, und in Paris endlich werden die Verhaftungen von Communards und Communeverdächtigen mit einem Eifer fortgesetzt, als wenn die versailer Truppen erst gestern bei Point-du-Jour eingerückt wären. Im Quartier Monmartre wurde vor einigen Tagen sogar ein Weib, nemlich eine 44jährige Lehrerin, verhaftet, weil sie die Schwester des Commune-Mitgliedes Urbain ist. Nicht dieselbe Energie legt die Regierung den monarchischen Journalen gegenüber dar.

In London fand am 31. März im Mansion House das große Festmal zu Ehren der aus dem Aschantikriege heimgekehrten Truppen statt. Der Lord Mayor brachte den Toast auf General Wolseley aus, und dieser dankte in längerer Rede, rühmte die Ausdauer und Tapferkeit seiner Truppen und bedauerte, daß englische Kaufleute den Aschantis Waffen und Munition geliefert hätten.

Bukarester Blätter bringen die Nachricht, der Kaiser von Rußland habe dem Fürsten Karl den Wunsch ausgedrückt lassen, daß die rumänische Regierung in Petersburg einen diplomatischen Agenten — wie deren in Wien und Berlin beglaubigt sind — bestelle. Natürlich erblickt man in Bukarest darin einen Beweis, daß die Ralte, welche Rußland in letzter Zeit in seinen Beziehungen zu Rumänien zur Schau trug, einem freundlichen Verhältnisse Platz machen werde. Fürst Karl hat sich denn auch bereit, dem Kaiser von Rußland seinen lebhaften Dank auszusprechen, und die Regierung steht bereits mit dem in Rußland reich begüterten Bojaren Philippesco wegen Uebernahme dieses Postens in Verhandlung.

Zur Tagesgeschichte.

— **Kreisturnfest in Graz.** Der Vorortsausschuß des deutsch-österreichischen Turnkreises in Graz erließ an die Turnvereine Deutsch-Oesterreichs nachstehendes Circulare: „Gut Halt! Am zweiten Kreisturntage zu Brünn wurde der grazer Turnverein zum Vororte des deutsch-österreichischen Turnkreises gewählt, demselben aber freigestellt, wegen Aufnahme des Kreisturnfestes durch eine andere Stadt Umfrage zu halten, wenn dasselbe in Graz nicht abgehalten werden könnte. Nachdem eine große Anzahl turnfreundlicher Bewohner der Stadt Graz aus allen Schichten der Bevölkerung über unsere Anregung die Idee der Abhaltung des Kreisturnfestes in Graz zu ihrer gemacht, sich als Festausschuß unter dem Vorfige des Herrn Bürgermeisters Dr. Wilhelm Kienzl constituirt und dadurch diese Abhaltung sichergestellt hat, haben wir als Vorort beschlossen, daß der in Graz

in den Stationsbezirk herein. Scholz schaut nach rechts, nach links, ruft seinem Thiere nach allen Seiten hin — und siehe dort, aus einem Bosquet heraus tritt ihm sein Tiger entgegen. Halt! Die beiden unerschrockenen Männer steigen ab, der Tender dampft in die Halle und natürlich Heizer und Führer schlüpfen zu den anderen Gefangenen ins Telegraphenbureau. Die Gäste der Restauration hatten schon längst das Parterre, durch dessen Fenster die Bestie neugierig dem Lichte zu hineingeschaut, verlassen und sich in die erste Etage postirt. — Scholz Vater und Sohn gehen auf den Tiger zu. Voraus, ihm entgegen, schicken sie das vertraute Hündchen. Nach kurzer Begrüßung nähert sich der Flüchtling dem freundlich lockenden Herrn, richtet sich wie gewohnt an denselben empor, die herkömmlichen Liebesungen entgegenzunehmen. Der Inspector erinnert wiederholt an seine höhere Weisung, den Tiger zu erschleßen. Schon braust der Sitzug heran. Scholz zieht sich in ein Vocal zurück, und seinen Tiger umhalsend und lieblos hingelagert, läßt er den Sitzug passieren. Begreiflicherweise wurde er wirklich in aller Eile abgefertigt, und kaum daß er den Bahnhof verlassen, suchen sämtliche Beamte ihre

Asyle wieder auf. Während dessen hatte sich der Menagerist abgemüht, seinem Tiger unvermerkt eine Schlinge um den Hals zu spielen, immer aber wies das Thier derlei Zumuthungen zwar nicht unwillig, aber doch beharrlich zurück. Bereits beginnt es zu tagen. Von neuem drängt der Inspector und empfiehlt, den Tiger wenigstens bis in den nahegelegenen Schuppen zu locken und dort weiter sein Heil zu versuchen.

Unbedingt mußte er für den Dienst wie für das Publicum das Feld frei haben. Scholz erbittet sich einen Transportwagen. Zu dessen geöffneten Thür hinauf wird eine Bohle als Fußsteig angelegt. Nach dahin wird der Weg eingeschlagen.

An der verfänglichen Bohle stukt der Bengale. Auch die zur Vorsorge mitgenommene Hammelkeule, als Köder vorgehalten, will nicht verfangen. Da kommt unserem Scholz bei, daß sein Thier jedenfalls mehr Durst als Hunger haben möge. Schnell wird Wasser herbeigeholt, dem lebenden Thiere eine Trinkschale vorgehalten. Der Tiger leckt begierig und folgt in seiner Eier dem rückwärts auf den Wagen zuschreitenden Herrn längs der Bohle hinauf. Schon stehen beide nahe am Eingang zum Wagen, ebenda

hat der Tiger seinen Durst gelöscht. Jetzt macht sich der Hunger geltend. In demselben Augenblicke wirft Scholz die Hammelkeule in den Wagen hinein und gleichzeitig mit ihm setzt der Tiger ihr nach. Wie verabredet, rollt die Schiebethür hinter ihnen zu. Da aber auf einmal verändert sich die Scene. Der Gefangene, urplötzlich in Finsternis gehüllt, tobt wüthend im Wagen ringsum. Glücklich aber, daß seines unerschrockenen Herrn gebieterisches Com-mando dazu angethan war, dem brüllenden Thiere heilsam zu imponieren. Endlich schien sich der Gefangene zu beruhigen. Die auf gegebenes Signal ein klein wenig geöffnete Schiebethür gestattet einem Lichtstrahl, das Dunkel einigermaßen zu erhellen. Die ledere Hammelkeule kommt dem Lieger wieder zu Gesicht — er streckt sich zum Schmause nieder. Eine unheimliche Stille trat ein, peinlicher für die Umgebung da draußen als der eben verhaltene wüthende Lärm. Da hörte man ein dringendes Klopfen. Scholz bestiehlt die Thür langsam und mit Bedacht zu öffnen, zwingt sich durch die schmale Spalte heraus und der Herr ist gerettet, der Tiger geborgen. (Dresd. Ztg.)

abzuhaltende Kreisturntag mit einem Kreisturnfeste verbunden werden soll. Wir geben euch, werthe Turngenossen, dies mit dem Beisatze bekannt, daß mit Beschluß des Festausschusses der 15., 16. und der 17te August 1874 als Zeitpunkt der Abhaltung des Kreisturntages und des Kreisturnfestes festgesetzt worden ist. Wir machen diese Anzeige in der Hoffnung, daß die dem deutsch-österreichischen Turnkreise angehörenden Vereine eine Ehre darinsetzen werden, sich mit einer größtmöglichen Zahl ausübender Mitglieder an dem Feste zu betheiligen und dadurch das Ihre zum Gelingen desselben und zur Förderung des deutschen Turnwesens beizutragen."

— Was die Pfaffen zuwege bringen. Aus Mexiko wird unterm 10. v. M. gemeldet: „Zu Ahuatlco im Staate Jalisco verübte der Pöbel ein entsetzliches Verbrechen. Am letzten Sonntag hielt ein Priester eine aufreizende Predigt, in deren Verlauf er der Ausrottung der Protestanten das Wort rebete. Er fanatisirte damit seine Zuhörer dermaßen, daß gegen Abend sich eine aus zweihundert bewaffneten Personen bestehende Menge ansammelte und nach der Wohnung des Herrn J. Stewens zog, eines von der auswärtigen Missionsgesellschaft zu Boston ausgesandten Geistlichen. Mit dem Rufe: „Lang leben die Priester!“ erbrochen sie das Haus, ergriffen den Geistlichen, zerschmetterten ihm den Hirnschädel und hieben seinen Körper in Stücke. Nachher plünderten sie die Wohnung vollständig aus. Nach langer Verzögerung ward der Aufruhr von den Localbehörden überwältigt. Die Regierung hat ein Truppendetachement nach dem Orte abgesandt, eine strenge Untersuchung ist im Gange und der Befehl gegeben worden, sämtliche Priester in Ahuatlco und der benachbarten Stadt Teshilari zu verhaften. Eine gleichfalls von religiösem Wahnsinn aufgeregte Menge griff die kleine Garnison von Sagua an, verbrannte die öffentlichen Archive und plünderte die Häuser der Behörden."

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Durch das Ableben des Landeschefs von Krain), Grafen Alexander Auersperg, ist an die Regierung die Nothwendigkeit herantreten, dem Verstorbenen einen Nachfolger zu geben. Zur Privatverlehrs mit den Abgeordneten Krains hat das Ministerium Gelegenheit gehabt, sich über die Wünsche des Landes in dieser Richtung zu orientieren. Was die Persönlichkeit anbelangt, so scheint man, einer officiösen Correspondenz der „Bohemia" zufolge, entschlossen, nicht auf dem üblichen Wege der bureaukratischen Vorrückung vorzugehen, sondern sich auf Angehörige des Landes, die mit den schwierigen Verhältnissen vertraut sind, zu beschränken. In diesem Sinne sind wohl der derzeitige Landeshauptmann und Landtagspräsident Herr v. Kallenegger und der Reichsrathsabgeordnete des verfassungstreuen krainerischen Großgrundbesitzes Otto Freiherr v. Apfaltrern diejenigen Candidaten, denen sich das Vertrauen ihrer Landesgenossen am meisten zuwenden und zwischen denen auch die Wahl getroffen werden dürfte. Dagegen schreibt das „N. W. T.“: „Einer der hiesigen officiösen Berichterstatter der „Bohemia" ist, wie schon oft, schlecht unterrichtet, wenn er dem genannten Blatte meldet, daß zum Landeschef von Krain an die Stelle des kürzlich verstorbenen entweder der jetzige Landeshauptmann v. Kallenegger oder das Mitglied des Abgeordnetenhauses Herr von Apfaltrern ausersehen ist. Unseren Informationen zufolge hat keine der erwähnten Candidaturen irgend Aussicht auf Verwirklichung; zum Remplacanten des Grafen Auersperg ist vielmehr Statthalterreich Rath Rechbach, zur Zeit in Graz, bestimmt, und vielleicht ist derselbe nur deshalb für die Leitung der politischen Verwaltung von Krain designiert, damit Fürst Lothar Metternich, welcher bekanntlich der Statthalterei als Regierungsrath zugetheilt ist, nicht Lust bekommt, sich um diesen Posten zu bewerben."

— (Berleihung.) Die l. l. Finanzdirection für Krain hat die bei dem l. l. Landeszahlmeier in Laibach erledigte Offizialstelle in der zehnten Rangklasse dem Kassassistenten Friedrich Laßman definitiv

und die hiedurch erledigte Kassassistentenstelle in der ersten Rangklasse dem Practicanten bei dem hierortigen l. l. Finanz-Rechnungsdepartement, Franz Sogala, verliehen.

— (Die Probewahlen) aus Anlaß der in der kommenden Woche stattfindenden, diesjährigen Gemeinderathswahlen begannen morgen Mittwoch, mit der des 3. Wahlkörpers, worauf Donnerstag die des 2. und Freitag die des 1. folgt. Sämmtliche Probewahlen finden im Casino-Glasialon statt und beginnen jedesmal abends um 7 Uhr. Wir haben im Laufe der Jahre so oft Gelegenheit gehabt uns über deren Wichtigkeit und hohe Bedeutung auszusprechen, daß wir uns heute wohl auf ein paar kurze Bemerkungen beschränken dürfen. Die Probewahlen sind der Ort, wo die verschiedenen Wünsche und Bestrebungen der Einzelnen ihren legalen Ausdruck finden, und während jeder Wähler in seinem Gewissen verpflichtet ist, bei der wirklichen Wahl unverbrüchlich an den von seiner Partei aufgestellten Candidaten festzuhalten, ist hier Gelegenheit geboten, die verschiedenen Meinungen auszutauschen, die Anschauungen gegenseitig zu klären und auf diese Weise endlich zu Candidaten zu gelangen, die sich in Wahrheit des Vertrauens eines überwiegenden Theiles ihrer Wähler erfreuen und welche die Gewähr bieten, daß sie zu ihrem Ehrentame auch die volle Signung mitbringen. Geleitet von dieser Erkenntnis veranstaltet daher die liberale Partei im Gegensatze zu ihren Gegnern, wo es Sitte zu sein pflegt, die Candidaten in geheimen Conventikeln zusammenzustellen und dann die so gefundenen der Wählerschaft einfach zu octroyieren, bei allen Wahlen immer vorausgehende Probewahlen. Diese ermöglichen es auch allein, daß die Männer, welche Lust und Liebe für das öffentliche Leben besitzen, sich vor ihren Wählern persönlich um ein Mandat bewerben, vor denselben ihre Grundsätze entwickeln und eventuell ihren Aufträgen Rede stehen können. Wir haben wohl kaum nöthig erst noch auf die außerordentliche Bedeutsamkeit aller Gemeinderathswahlen hinzuweisen, von deren glücklichem Ausgang ja in so vieler Beziehung die Entwicklung und das Gedeihen der ganzen Stadt und damit das Wohl und Wehe jedes einzelnen Wählers abhängt, um auch hieraus einen weiteren Grund für die entscheidende Stellung abzuleiten, welche den Probewahlen in der ganzen Wahlaction zukommt und welche es der gesammten verfassungstreuen Wählerschaft dringend zur Pflicht macht, recht zahlreich bei denselben zu erscheinen. Sowie die liberalen Wähler seit Jahren gewohnt sind am Tage der eigentlichen Wahl in geschlossener Reihe zur Urne zu schreiten, so möge auch diesmal keiner derselben die geringe Mühe scheuen und sich bei der Probewahl gleichfalls einfinden. Wie es verlaudet, wollen die Gegner wieder einmal einen Versuch machen und sich an den bevorstehenden Gemeinderathswahlen betheiligen. Damit letztere dennoch glücklich und vollständig in unserem Sinne ausfallen, ist es daher unbedingt nothwendig, die Wahlbewegung sofort in raschen und gedeihlichen Fluß zu bringen. Der beste Anfang hiesfür aber sind recht zahlreich besuchte Probewahlen.

— (Theatralische Aufführungen der philharmonischen Gesellschaft.) Alle Freunde des Theaters und der Musik werden sich gewiß noch mit großem Vergnügen der ausgezeichneten Aufführungen der Oper „Norma" erinnern, welche im Vorjahre von unserer philharmonischen Gesellschaft veranstaltet worden waren. Der so vortrefflich gelungene Versuch soll nun heuer in größerem Maßstabe wiederholt werden. Die Vorlesungen hiezu sind bereits in erfreulichster Weise vorgeht und in kurzer Zeit stehen uns eine Reihe der angenehmsten Kunstgenüsse bevor. Das Programm der beabsichtigten Vorstellungen ist nemlich heuer ein umfangreicheres und es sollen nicht nur zwei der reizendsten, hier noch nicht gehörten Opern, sondern auch eine Anzahl der besten Lustspiele zur Aufführung gelangen. Die Wahl fiel auf die komische Oper: „Der Wildschütz" von Vorjüng und die romantische Oper „Gutenbergs" von Fuchs, dann auf die Lustspiele „Humoristische Studien," die „Schwäbin" und „Prozeß um einen Fuß." Wie man sieht, ist die Zusammenstellung eine äußerst glückliche

und der Stoff reicht aus, um eine ganze Reihe genussreicher Theaterabende auszufüllen. Dabei bietet aber die Besetzung im voraus die Gewähr, daß die Darstellung wieder eine so eminente und gerundete sein werde, wie wir sie bei den letztjährigen Normaaufführungen zu bewundern Gelegenheit hatten. Unter der bewährten Leitung Redveds und der Mitwirkung des gesammten Damen- und Männerchores der philharmonischen Gesellschaft befinden sich die Hauptrollen in den genannten Opern und Lustspiel in den Händen der Damen Bodo, Lucille und Clementine Eberhard, Fing, Solow, dann der Herren Chlumeky, Rahl, Laiblin, Lewitschnig, Arthur Mahr, Schäffer, Schulz und Lil. So dürfen wir demnach einer förmlichen theatralischen Frühjahrsaison ganz ausgezeichneten Art entgegensehen, deren erste Vorstellung, soviel bis jetzt bestimmt ist, bereits am 13. v. M., und zwar Vornings „Wildschütz" sein soll. Es ist unter solchen Umständen gewiß mit aller Zuversicht zu erwarten, daß das ganze von der philharmonischen Gesellschaft so glücklich inszenierte Unternehmen in künstlerischer Beziehung, wie nicht minder in materieller — sämtliche Vorstellungen finden zum Besten des Fonds für das Bereinshaus der Gesellschaft statt — einen glänzenden Erfolg erzielen werde.

— (Sicherheit in Schischla.) Ein Spaziergänger wurde gestern Abend in Schischla von drei Burken angefallen. Er wurde über den Kopf geschlagen, fragte um die Ursache dieses Ueberfalls, bekam aber sogleich einen Schlag mit einem Steine auf den Kopf, so daß er eine ziemlich schwere Verletzung davontrug. Wäre die Bezirkshauptmannschaft nicht aufzufordern, Gensdarmen an Sonn- und Feiertagen in Schischla patrouillieren zu lassen?

— (Für den Schulpennig) ging als Reinertragnis eines am 5. d. im Casino-Glasialon stattgefundenen Militärconcertes der Betrag von 17 fl. ein. Herr Mey spendete ein prächtiges Blumenbouquet, welches ausgepielt wurde und dessen Erlös unter obigem Betrag enthalten ist.

— (Staatsvorschuß lassen.) Nächstens wird eine Kundmachung über die Sebarung der Staatsvorschußlassen erfolgen. Die Gesamtsumme der gewährten Credite soll sich auf fünfzehn Millionen Gulden belaufen, ein Drittel des hiesfür bestimmten Betrages. Und dies verdanken wir den „leitenden Gesichtspunkten" des Finanzministers. Wenn zuerst die Creditfähigkeit geprüft, also untersucht werden soll, ob der Einreicher solches Vertrauen einzuschließen vermöge, daß er zweifellos auch von anderen Instituten Credit erhalten würde, hierauf jedoch die Creditwürdigkeit nachgewiesen, also wieder untersucht werden soll, ob der Creditfähige auch wirklich auf keine andere Weise die nöthigen Mittel zu beschaffen vermag, dann ist es wahrlich ein Wunder, wenn überhaupt nur ein präsentierter Wechsel angenommen wurde. Daraus erklärt sich, wenn das misstrauisch gewordene Publicum die Hilfslosen vollständig ignoriert und es vorzieht, wenn kein anderer Ausweg sich bietet, bei Privatdecompteuren gegen Wucherzinsen Geld anzunehmen. Fast in jeder Advocatenstube ist es bekannt, daß zahlreiche Leute, welche sich im Besitze großer Warenlager befinden, für die kleinsten Zahlungen um Ausschub bitten müssen, weil sie außer Stande sind, diese unzweifelhaften Beträge beizubringen. Die gesammte Staatshilfe ist daher für den Handel und die Industrie unfruchtbar geblieben und hat sich bisher auf den Eisenbahnbau beschränkt.

Eingekendet.

An den Verfasser des Feuilletons „Zgodovinar dr. Aleksander Jurij Suppan" im „Slovenec."

Mein Herr! Da der Schluß Ihrer langathmigen Aufsätze erst vor kurzem in meine Hände kam, so mußte ich mich leider mit meiner Antwort verspäten. Ich muß vor allem bemerken, daß ich den Bericht des „Tagblatt" über meinen ersten Vortrag zugunsten des krainischen Schulpennigs keineswegs als eine authentische Wiedergabe anerkenne und daß Sie sich daher über mich und meinen Vortrag echauffierten, ohne den richtigen Inhalt desselben zu kennen. Im übrigen spreche ich Ihnen aber auch aus zweierlei Gründen die Fähigkeit ab, in kirchengeschichtlichen Dingen

ein endgiltiges Urtheil abzugeben. Da Sie, wie ich vermüthe, Geistlicher sind, so ermangeln Sie der Unbefangenheit, der ersten Bedingung eines kritischen Historikers. Wenn die Kirche als göttliches, unantastbares Institut gilt, der muß notwendigerweise alle geschichtlichen Thatfachen verstellen oder verschweigen, die jenes Grunddogma in Frage stellen. Zweitens verfügen Sie aber auch nicht über jenes Maß von Quellenkenntnis, welches allein berechtigt, in dieser Angelegenheit mitzureden. Wohl mögen die Mitglieder eines katholisch-politischen Vereines durch historische Vorträge, die aus Belder und Anegarn geschöpft sind, erbauet werden. — Mir imponirt man damit nicht. Darum studieren Sie erst genau die diesbezüglichen Partien in Mansi Collectio Conciliorum, die päpstlichen Decretalen im Corpus juris canonici und bei Eymericus, EymERICI Directorium Inquisitorum, Caesaris Carenae Tractatus de officio sanitissimae inquisitionis, Leibnolds Historia inquisitionis u. s. w., und nachdem Sie sich mit diesen Quellenwerken ebenso eingehend beschäftigt, wie ich in der Zeit meines wiener Universitätsstudiums, dann erst wollen wir weiter über Inquisition und Glaubensverfolgung streiten. Bis dahin aber halten Sie sich das bekannte Sprichwort vor Augen: „Si tacuisses etc.“

Dr. A. G. Supan.

Probewahlen.

Das gefertigte Comité beehrt sich hiemit zu den anlässlich der bevorstehenden Gemeinderathswahlen zu veranstaltenden Probewahlen einzuladen. Dieselben finden statt:

Für den III. Wahlkörper:

Mittwoch den 8. April l. J.

Für den II. Wahlkörper:

Donnerstag den 9. April l. J.

Für den I. Wahlkörper:

Freitag den 10. April l. J.

Sämmtliche Versammlungen, um deren pünktlichen und zahlreichen Besuch seitens der Herren Wähler dringendst ersucht wird, werden im Casino-Platz abgehalten und beginnen jedesmal abends 7 Uhr.

Laiabach am 4. April 1874.

Vom Centralwahlcomité
des const. Vereines.

Allen Kranken Kraft und Gesundheit ohne
Medizin und ohne Kosten.

Revalésicière du Barry

von London.

Keine Krankheit vermag der delicates Revalésicière du Barry zu widerstehen, und befeitigt dieselbe ohne Medizin und ohne Kosten alle Magen-, Nerven-, Brust-, Lungen-, Leber-, Vesical-, Schleimhaut-, Blasen- und Nierenleiden, Tuberculose, Schwindsucht, Asthma, Hämorrhoiden, Hämorrhagien, Diarrhöen, Schilddrüsenerkrankungen, Schilddrüsenvergrößerungen, Wasserhusten, Fieber, Schwindel, Hysterie, Ohrenschmerzen, Ohrennebenhören, Ohrenschmerzen selbst während der Schwangerschaft, Diabetes, Melancholie, Blausucht, Rheumatismus, Gicht, Nervenleiden. — Auszüge aus 78,000 Certificaten über Genesungen, die aller Medizin widerstanden, werden auf Verlangen franco eingesendet. Mehrere als 100,000 Exemplare der Revalésicière bei Apothekern und in den Apotheken überall zu haben.

In Flaschen von ein halb Pfund fl. 1.50, 1 Pfd. fl. 2.50, 2 Pfd. fl. 4.50, 5 Pfd. fl. 7.50, 10 Pfd. fl. 12.50, 20 Pfd. fl. 24.50. — Revalésicière-Biscuits in Dosen à fl. 2.50 und fl. 4.50. — Revalésicière-Chocolates in Pulver und in Tabletten für 12 Kassen fl. 1.50, 24 Kassen fl. 2.50, 4 Kassen fl. 4.50, in Pulver für 120 Kassen fl. 10, für 200 Kassen fl. 20, für 576 Kassen fl. 36. — Zu beziehen durch Baruch & Co. p. in Wien, Wallfischgasse Nr. 8, in Laibach bei H. Mahr, sowie in allen Städten bei guten Apothekern und Speereihändlern; auch vorbestellen bei Wiener Hans' nach allen Gegenden gegen Zahlungsbefehl oder Nachnahme.

Witterung.

Laiabach, 7. April.

Morgens ziemlich bewölkt, später Sonnenschein, schwach S.-O.-Wind. Wärme morgens 6 Uhr + 6.9°, nachmittags 2 Uhr + 15.1° C. (1873 + 3.8°, 1872 + 16.0° C.) Barometer im Steigen 731.95 Millimeter. Das Tagesmittel der Wärme 4. d. + 13.4°, vorgeföhren + 12.9° und gestern 10.3°, beziehungsweise 5.1°, 4.5° und 1.7° über dem Normale. Der gestrige Niederschlag, Regen, 4.75 Millimeter.

Verstorbene.

Den 3. April. Franziska Agnoli, Zunderbäckerskind, 3 Monate, Stadt Nr. 160, Frauen. — Maria Staburk, Bettlerin, 40 J., Civilspital, Lungenschwindsucht. — Wilhelm Scheiber, Spengler, 43 J., Civilspital, Lungenschwindsucht. — Anna Kogel, Arbeiterin, 4 J., Civilspital Polyanosstadt Nr. 58, Blattern. — Franz Pipoglauber, Bergrührungssteuereinschreiber, 80 J., Karlsbaderstadt Nr. 19, Brust von Hgn. v. Kleinmayr & Joh. Hammer in Laibach.

Magenkrebs. — Lukas Krselin, Advokat, 91 J., Civilspital, Altersschwäche.

Den 4. April. Maria Rosir, eine Arme, 38 J., Civilspital, Gesichtstrophie. — Maria Silber, Hausbesitzerin, 37 J., St. Peterstadt Nr. 146, Lungendäm. — Josef Duga, Zwängling, 39 J., Zwangsarbeitsanstalt, Lungentuberculose. — Margaretha Verbit, Hausbesitzerin, 78 J., Krallavordstadt Nr. 53, Lungenschwäche.

Den 5. April. Vittoria Ranz, Inuitusarme, 77 J., Karlsbaderstadt Nr. 19, Altersschwäche. Johann Zomann, Deßler, 83 J., Bolanavordstadt Nr. 90, Schleimschlag. — Alois Kristan, Affecuranzbeamtenkind, 1 J. und 8 Tage, Stadt Nr. 139, Lungentzündung.

Den 6. April. Maria Illerschitz, Aushilfsbeamtenstochter, 16 J., Stadt Nr. 129, Erschöpfung der Kräfte. — Franz Cerne, Tagelöhnerwitwenkind, 5 J., Elisabeth-Kinderspital, Zehrfieber. — Jakob Zelavc, Zwohner, 66 J., Civilspital, und Jakob Stuz, Zwängling, 29 J., Zwangsarbeitsanstalt, beide Lungentzündung. — Maria Slabina, Zwohnerin, 76 J., Civilspital, Marasmus.

Berlosungen.

(Creditlose.) Bei der am 1. April vorgenommenen 64. Berlosung wurden die nachstehend verzeichneten 14 Serien gezogen, und zwar: Nr. 192 319 366 1022 1041 1356 2410 2494 2496 2642 2806 3216 3531 und Nr. 3919, und zwar fiel der Haupttreffer mit 200,000 fl. auf S. 3531 Nr. 59, der zweite Treffer mit 40,000 fl. auf S. 1356 Nr. 81 und der dritte Treffer mit 20,000 fl. auf S. 1022 Nr. 59; ferner gewinnen je 5000 fl.: S. 319 Nr. 32 und S. 1022 Nr. 50; je 2000 fl.: S. 1356 Nr. 51 und S. 3216 Nr. 60; je 1500 fl.: S. 2410 Nr. 15 und S. 2642 Nr. 47; je 1000 fl.: S. 466 Nr. 7, S. 1041 Nr. 100, S. 1356 Nr. 6 und S. 2806 Nr. 42, und endlich gewinnen je 400 fl.: S. 192 Nr. 25 und Nr. 83, S. 319 Nr. 29, 30 und 36, S. 466 Nr. 21 30 69 und 80, S. 1022 Nr. 11 21 30 und 33, S. 1041 Nr. 69 69 und 78, S. 1356 Nr. 20 48 63 und 68, S. 2410 Nr. 16 47 71 72 und 98, S. 2494 Nr. 53 und 74, S. 2496 Nr. 2 und 88, S. 2642 Nr. 6 und 43, S. 2806 Nr. 45, S. 3216 Nr. 23 und 47, S. 3531 Nr. 35 und endlich S. 3919 Nr. 94 und 98. Auf alle übrigen in den vorangeföhren verlosenen 14 Serien enthaltenen 1350 Gewinn-Nummern entfällt der geringste Gewinn von je 195 fl.

(Rudolflos.) Bei der am 1. d. vorgenommenen Berlosung wurden nachstehende 28 Serien gezogen: Nr. 169 241 382 710 781 783 869 883 1055 1082 1216 1361 1498 1784 1922 2103 2186 2597 2708 2862 2883 3055 3061 3210 3299 2502 3687 und Nr. 3738. Aus diesen Serien fiel der Haupttreffer mit 20,000 fl. auf S. 1082 Nr. 30, der zweite Treffer mit 4000 fl. auf S. 3502 Nr. 29 und der dritte Treffer mit 1500 fl. auf S. 3738 Nr. 18; ferner gewinnen je 400 fl.: S. 241 Nr. 28 und S. 3055 Nr. 24; je 200 fl.: S. 1922 Nr. 50, S. 2103 und 13 und S. 2708 Nr. 15.

Telegraphischer Kursbericht

am 7. April.

Papier-Rente 69.25 — Silber-Rente 74.25 — 1860er Staats-Anlehen 103.50 — Bankactien 962 — Credit 197.75 — London 112.50 — Silber 105.90 — 20-Franco-Stücke 8.99.

Ein

Verkaufs-Local

ist in der

Theatergasse Haus-Nr. 45

nächst der Franzensbrücke, zu Michaeli l. J. beziehbar, zu vermieten.

Näheres daselbst bei

(217-2)

M. Ranth.

Zahnarzt Dr. Tanzer,

Dozent der Zahnheilkunde in Graz,

wird, wenn auch jetzt zur Osterzeit verhindert, zum Zwecke seiner

zahnärztlichen und zahntechnischen Operationen

auch heuer, wie in den früheren Jahren, in Laibach „Hotel Elephant“ erscheinen und seine Ankunft acht Tage früher durch die Zeitungsblätter bekannt geben.

Seine l. t. priv. Zahnerhaltungsmittel: Antisepticon, Mundwasser, Zahnpulver und Zahnpasta sind in Laibach beim Hrn. E. Mahr, Birachitz und Gutkowsky und in den Apotheken in Krainburg, Lack, Stein und Cilli im Depot.

Druck von Hgn. v. Kleinmayr & Joh. Hammer in Laibach.

Verleger und für die Redaction verantwortlich Oskar Hammer.

Lottoziehung vom 4. April.

Wien: 64 58 11 65 16.

Graz: 50 52 49 43 75.

Gratis
und franco

versendet die neueste
Lotto-Gewinnliste
pro 1874

R. v. Orlicc, Professor der Mathematik
in Berlin, Wilhelmstraße Nr. 125.
Aufträgen finden sofort Antwort.

Eine solche Anfrage ist um so mehr zu empfehlen, sowohl wegen der auch in unserem Blatte so vielfach veröffentlichten Dank- und Anerkennungsschreiben, als auch, da die Aufhebung des Lotto sicher bevorsteht.
(177 2) D. R.

An die Wähler!

Nachdem Ihr Eurer Pflicht gegen das Vaterland genügt, tritt eine andere nicht minder große an Euch heran, nemlich die Pflicht Eurer Lage, Eure Finanzen zu verbessern. — Jeder Vernünftige weiß, daß dies niemals ohne Ausbietung von Mitteln geschehen kann; es wird daher für Sie erstentlich sein, wenn ich ihnen den Weg öfne, auf welchem sie ohne Unterschied der Parteistellung das Ziel für ein geringes Geldopfer erlangen.

Ebenso wie es viele Wege gibt, die nach Rom führen, so gibt es auch verschiedene Gelegenheiten sein Glück zu machen, jedoch keine, welche durch die

Staats-Garantie

Jedem die Gewißheit gibt, das Gewonnene auch zu erhalten, wie die, auf welche ich hiermit die Aufmerksamkeit der Leser hinwenden möchte.

Von unserer Finanz-Deputation ausgegebene Original-Antheil-Lose, welche durch meine auf der Rückseite angefertigte Indossierung den Inhabern die Theilnahme an allen Gewinn-Ziehungen bis zum 19. Mai 1874 garantieren und mit welchen Treffer von eventuell 120,000 Thaler, oder 80,000 Thaler, und 40,000 Thlr., 30,000 Thaler, 20,000 Thaler, 16,000 Thaler, 12,000 Thaler, 10,000 Thaler, 8,000 Thlr., 6,000 Thlr., 4,800 Thaler, 4,000 Thaler, 3,200 Thlr., 2,400 Thaler, 2,000 Thaler, 1,600 Thlr., 1,200 Thaler, 800 Thaler u. u. gewonnen werden können, sind von mir, dem concessionierten Einnehmer, für nur „Fünf Thaler“ (5 Thlr.) oder 8¹/₂ Gulden gegen Einzahlung oder Nachnahme des Betrages zu erhalten.

Durch die Uebernahme einer bedeutenden Anzahl Original-Lose bin ich in den Stand gesetzt, allen Anforderungen zu entsprechen und auch später einlaufende Bestellungen zu effectuieren, doch liegt es im Interesse eines jeden, die zu wünschenden Theil-Lose recht bald zu bestellen, da alle drei Wochen eine Gewinn-Ziehung stattfindet, welche für die sämmtigen Emittenten verloren gehen würde.

Isaac Weinberg

in Hamburg.

(75-7)

Hohe Bleichen 41.